

Das Ketten-Karussell / Erzählung

Wenn es in unserer fränkischen Stadt Herbst wurde, fanden sich oft zu einem Volksfest Schausteller ein. Da gab es neben einer Bierbude eine Berg- und Talbahn, Schießstände, Verkäufer mit türkischem Honig und gebrannten Mandeln, eine Geisterbahn, Kasperltheater, Pferdearena und eine Schau von abnormen Menschen und Tieren. In jenem Herbst aber, von dem ich erzählen will, fesselte mich nichts mehr als ein Kettenkarussell. Es war herrlich für so einen Jungen, wie ich war, auf einen der luftigen Sitze zu springen. Wenn sich das Karussell zu drehen anfing, schwebte man erst langsam, dann flog man immer weiter hinaus. Ein leichtes, frohes Gefühl! Und dabei kam man sich so waghalsig vor! Es hätte ja nur eine Kette zu reißen brauchen und man würde weit hinausgeschleudert! Aber die Ketten waren überprüft und hielten. Außerdem war der Sitz vorne vor dem Leib noch durch eine weitere Kette gesichert.

Freilich mußte ich mir eingestehen, daß ich nicht allein deswegen Tag für Tag auf dem Volksfest erschien, um dieses Fahrtenglück zu genießen. Die Tochter des Karussellbesizers hatte es mir angetan, obwohl sie ein paar Jahre älter war als ich, achtzehn oder neunzehn. Ein Mädchen mit schwarzglänzenden Haaren, auffällig gekleidet, blauer Rock, feuerrote Bluse. Das Mädchen hieß Liane. Natürlich wagte ich nicht, sie anzusprechen. Es mußte mir schon genügen, wenn sie mir mit einem freundlichen Lächeln das Geld abnahm. Wenn wenig zu tun war, verließ sie ihren Platz an der Kasse, wo sich dann eine alte Frau hinsetzte. Liane indes bestieg selber das Karussell. In ihrem blauroten Aufzug flatterte sie wie eine Fahne im Kreis herum. Lachte von oben her all den jungen Burschen zu, die unten standen. Und wenn sie nach einer Weile wieder ausstieg, drängte sich jedesmal eine ganze Schar an die Kasse heran.

Das hätte mir nichts ausgemacht - aber einer von diesen Burschen, etwa so alt wie Liane, wurde besonders bevorzugt. Er trieb sich häufig hier herum, ein großer Kerl, gegen den ich mir recht armselig vorkam. Er legte allerlei Geld in diesen Karussellfahrten an. Und wenn er wieder auf dem festen Grund der Erde stand, redete und lachte er immer länger mit Liane. Die beiden schauten sich an, als wären sie allein auf der Welt. Sie kümmerten sich gar nicht um die anderen Leute.

Da kam jener Tag, der dies alles zu beenden schien. Es war noch früh und die Gassen des Volksfestes noch leer. Ich schlenderte zu dem Karussell hin, hatte aber nicht die Absicht zu fahren, ich mußte mit meinem Taschengeld haushalten und wollte mir den Genuß für später aufsparen. Noch hingen die Sitze bewegungslos an ihren Ketten, die Drehorgeln fingen erst leise an zu spielen „Puppchen, Puppchen, du bist mein Augenstern“. Liane stand auf den Holzstufen des Karussells. Hielt eine rote Nelke mit ihren Zähnen fest.

Eine kleine Gesellschaft kam mit drei, vier Kindern. Die Kinder wurden in die Sitze verfrachtet, auch Liane wählte sich einen Sessel aus. Gerade in dem

Augenblick, als sich das Karussell in Bewegung setzte, erschien auch der Kerl, auf den ich eifersüchtig war. Ubrigens hieß er Johann, das erfuhr ich viel später. Johann schwang sich auf einen der Sessel - und da drehte sich das ganze Karussell schneller. Liane und Johann saßen nicht hintereinander, sie waren vielmehr so weit voneinander getrennt, daß sie sich beim drehenden Schwung immer wieder anschauen konnten. Ich selbst stand unten auf den Stufen und sah, wie sich die beiden zuwinkten.

Liane hatte dabei als geübte Fahrerin die Querkette nicht geschlossen, diese baumelte vom Sitz herab und wehte wie ein Tau hinaus. Aber das machte Liane nichts aus. Die Kinder kreischten, je steiler sich das drehende Karussell hinausschwang, Johann piffte die Melodie der Drehorgel mit und Liane sang dazu.

Als die Fahrt beendet war und die Kinder ausstiegen, kamen neue Buben und Mädchen heran. Johann und Liane blieben sitzen - gleich ging's wieder los. Diesmal hatte sich Johann einen rotseidenen Schal, den er bisher wie eine Krawatte gebunden hatte, locker um den Hals geschlungen, daß die beiden Enden wie Flammen hinter ihm dreinwehten. Hier Liane mit ihrem rotblauen Farbwimpel, dort Johann mit seiner roten Flagge! Ich fühlte mich hier unten ausgeschlossen von ihren Freuden. Was half es, daß ich mir vorsagte, die beiden sind doch älter als du, was hast du mit ihnen zu tun! Das Gelächter vom Teufelsrad her dröhnte wie Hohn in meinen Ohren, ich konnte den Geruch der Bratwürste von der Rostbraterei nicht mehr riechen, die Schiffsschaukel quietschte so scheußlich, daß ich mir am liebsten die Ohren zugehalten hätte.

Und doch brachte ich es nicht fertig, auf- und davonzulaufen. Immer wieder mußte ich zu dem Kettenflieger hinstarren, der Zelthimmel drehte sich in einem fort, und darunter drehten sich ebenso hurtig die Sitze an den prall gespannten Ketten. Da lachte Johann mit weiß blitzenden Zähnen. Gewiß gefiel er mit seinem braunen Gesicht dem Mädchen, er war kein Stubenhocker, das sah man gleich - während mich die Schularbeiten, mehr als mir lieb war, in die Stube zwangen. Ach wie konnte ich mich überhaupt mit ihm vergleichen!

Liane verschmähte es auch diesmal, die Sicherheitskette vor ihrem Körper anzuschließen. Frech war sie, ließ sogar eine Hand von der Haltekette los. Sie tat so, als könnte ihr nichts geschehen. Hundertmal, tausendmal war sie hier mit ihrem Karussell gefahren, jeden Schwung konnte sie ausbalancieren. Ihr Gesicht war nur noch Freude - sie verbog ihren Körper, damit sie ihren Freund beim Herumschweben nicht aus den Augen verlor. Hingerissen reckte sie sich hoch, sie jubelte - so mußte jemand aussehen, der glücklich war!

Gerade als ich mich abwenden wollte, weil ich diesen Anblick nicht mehr ertrug, da geschah es: Liane ließ für einen Augenblick die beiden Ketten los, sie warf ihre Arme in die Luft, als wollte sie sagen, immer so weiterschweben in den Himmel hinein! Da mitten im Herumsausen der Ketten und Sitze, mitten im Lärm der Spielorgeln verlor sie den Halt und wurde von der Kraft des herumsausenden Karussells hinausgetragen. Ein Schrei - ich sehe sie noch jetzt durch die Luft sausen!

Ich höre noch jetzt, obwohl so viele Jahre vergangen sind, wie hart sie am Boden aufprallte.

Man stellte das Karussell ab, die Leute liefen zu der Ohnmächtigen hin. Die alte Frau, die an der Kasse saß, rannte laut schreiend herzu, ein paar Sanitäter kamen, man hob Liane, die am Kopf blutete, auf eine Bahre, man schaffte sie fort. Die Berg- und Talbahn in der Nähe orgelte weiter, dort schlug einer dröhnend auf den „Lukas“, vom Bierzelt her gröhle Marschmusik.

Johann stand bleich an einem Holzpfeiler, er zündete sich eine Zigarette an. Ich strich an ihm vorbei, wagte ein Wort: „Hoffentlich ist sie nicht tot“.

Johann sah mich von oben bis unten an, warf seine Zigarette in den Schmutz. Er pfiß durch die Zähne, schaute über mich hinweg. Er blieb stumm - dann wandte er sich schnell ab, er verlor sich im Trubel der Menschen. . .

Ich dachte in diesen Wochen viel darüber nach, wie plötzlich Liane gerade auf dem Gipfel ihres Glückes herausgeschleudert worden war, ins Leere gleichsam. Nur einen Augenblick hatte sie vergessen, daß wir uns nie ganz von den Ketten, die uns halten, loslösen können. Sie hätte die Kette gerade in dem Augenblick nicht loslassen dürfen, wo sie vom Glück so überwältigt war.

Was war mit Liane geschehen ?

Nun, diesmal war sie noch einmal davongekommen. Ich sah sie ein paar Monate später zufällig auf der Straße, da ging sie Arm in Arm mit einem jungen Mann die Domstraße herunter. Es wunderte mich nicht, daß der junge Mann Johann war. Ich lehnte mich in eine Ecke. Vielleicht hätte sie mich doch noch erkannt. Oft genug war ich ja auf dem Kettenkarussell gefahren. Ich wollte aber nicht, daß sie mich sah. Ich drückte ja noch die Schulbank, mußte Lateinisch, Griechisch lernen - was waren das für Gedanken gewesen, diese Träume um Liane !